

Mit Kettensäge und Astschere im Nationalpark

Von Hartmut Nieswandt

Am Ostufer der Müritz wird Wacholder plattgemacht. Das hat durchaus seinen Sinn, wie ein Ausflug in das nebelverhangene Naturschutzgebiet zeigt. Und bei all dem sogar noch Hochprozentiges „abfällt“.

MÜRITZHOF. Was treibt eine junge Warenerin und ihre fünfjährige Tochter dazu, sonnabends um halb Sieben aufzustehen und raus in die nebelverhangene, nasse, kalte „Wildnis“ zu fahren? „Ich habe mich schon immer für meine Heimat interessiert, und es ist wichtig für die Um-

welt, was wir hier machen“, erklärt Steffi Fronz und packt gemeinsam mit ihrer Tochter Anni einen dicken, abgesägten Wacholderast. Gemeinsam schleppen sie den Ast zum Sammelplatz.

Die Beiden gehörten zu den 40 Freiwilligen, die am Sonnabend in der Wacholderheide am Ostufer der Müritz am Müritzhof dem Wacholder „zu Leibe“ rückten. „So viele wie noch nie“, freute sich der Müritzhof-Leiter Igor Heinzl.

Mit Kettensäge, Astschere und ganzer Körperkraft gegen ein Gewächs im Nationalpark – wie passt das zusammen? Die Wacholderheide hier ist eine historische Kulturland-



Steffi Fronz und Tochter Anni schleppen einen Wacholderast zum Sammelplatz.

FOTO: HARTMUT NIESWANDT

schaft, landwirtschaftliche Nutzung laugte den Boden aus. Seltene Pflanzenarten - Orchideen, Baltischer Enzian oder Gemeines Fettkraut - siedelten sich an. So wurde das Ostufer der Müritz landesweit

eines der artenreichsten Gebiete, erklärt Nora Künkel, Pressesprecherin des Nationalparkamtes.

Seit 1998 sorgen Fjällrinder, Ponys und Schafe des Müritzhofs dafür, dass Bäume und Sträucher die seltenen Pflanzen nicht überwuchern. Aber: Den stacheligen Wacholder fressen die Heger auf vier Beinen nicht. Hier müssen Menschen helfen, um den halboffenen Charakter der einzigartigen Ostufer-Landschaft zu bewahren: der Wacholder muss, wie am vergangenen Sonnabend, regelmäßig zurückgeschnitten werden. Das übernehmen seit 2003 Müritzhof, Natio-

nalparkamt und freiwillige Helfer gemeinsam.

Thomas Engels, Chef der Warener Werbeagentur Engels MV Management, trieb über den Naturschutz hinaus noch eine hochprozentige Idee dazu, frühmorgens in die nasse, kalte Wacholderheide zu fahren: Er hatte nämlich die ebenso einfache wie geniale Idee, ein Abfallprodukt des Wacholderstutzens zu nutzen – die Wacholderbeere. Und die sind jetzt Grundlage für den einzigartigen „Müritz Gin“, mit dem für die Müritzregion geworben wird. Zu haben ist das Naturprodukt zum Beispiel im Supermarkt am Neuen Markt in Waren.